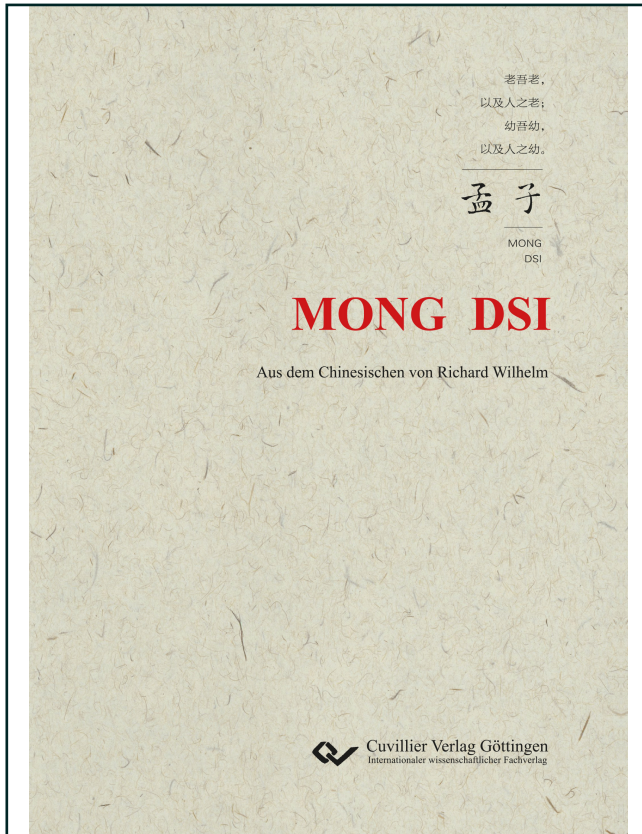




Richard Wilhelm (Autor)
Mong Dsi



<https://cuvillier.de/de/shop/publications/8158>

Copyright:
Cuvillier Verlag, Inhaberin Annette Jentsch-Cuvillier, Nonnenstieg 8, 37075 Göttingen,
Germany
Telefon: +49 (0)551 54724-0, E-Mail: info@cuvillier.de, Website: <https://cuvillier.de>

Morgen nicht die zum Anbau nötige Zeit entzogen wird, so braucht eine Familie von mehreren Köpfen nicht Hunger zu leiden. Wenn man dem Unterricht in den Schulen Beachtung schenkt und dafür sorgt, daß auch die Pflicht der Kindesliebe und Brüderlichkeit gelehrt wird, so werden Grauköpfe und Greise auf den Straßen keine Lasten mehr zu schleppen haben. Wenn die Siebziger in Seide gekleidet sind und Fleisch zu essen haben und das junge Volk nicht hungert noch friert, so ist es ausgeschlossen, daß dem Fürsten dennoch die Weltherrschaft nicht zufällt. Wenn aber Hunde und Schweine den Menschen das Brot wegfressen, ohne daß man daran denkt, dem Einhalt zu tun, wenn auf den Landstraßen Leute Hungers sterben, ohne daß man daran denkt, ihnen aufzuhelfen, und man dann noch angesichts des Aussterbens der Bevölkerung sagt: nicht ich bin schuld daran, sondern das schlechte Jahr, so ist das gerade so, als wenn einer einen Menschen totsticht und sagt: nicht ich hab' es getan, sondern das Schwert. Wenn Ihr, o König, nicht mehr die Schuld sucht bei schlechten Jahren, so wird das Volk des ganzen Reichs Euch zuströmen.“





4. Der rechte Landesvater

König Hui von Liang sprach: „Ich will gelassen Eure Belehrung annehmen.“

Mong Dsi erwiderte: „Ob man Menschen mordet mit einem Knüppel oder einem Messer: ist da ein Unterschied?“

Der König sprach: „Es ist kein Unterschied.“

„Ob man sie mordet mit einem Messer oder durch Regierungsmaßnahmen: ist da ein Unterschied?“

Der König sprach: „Es ist kein Unterschied.“

Da hub Mong Dsi an: „In der Hofküche ist fettes Fleisch und in den Ställen fette Pferde; in den Gesichtern der Leute wohnt die Not, auf dem Anger draußen wohnt der Tod: das heißt, die Tiere anleiten, Menschen zu fressen. Die Tiere fressen einander, und die Menschen verabscheuen sie darum. Wenn nun ein Landesvater also die Regierung führt, daß er nicht vermeidet, die Tiere anzuleiten, Menschen zu fressen: Worin besteht da seine Landesvaterschaft? Meister Kung hat einmal gesagt: ‚Wer zuerst bewegliche Menschenbilder fertigte — um sie den Toten mit ins Grab zu geben — gab es für den denn keine Zukunft zu bedenken? Darum, daß er das Ebenbild des Menschen zu diesem Zweck miß-

brauchte. Was würde er erst gesagt haben von einem, der seine Leute Not leiden und verhungern läßt!“

5. Rüstung zur Rache

König Hui von Liang sprach: „Unser Reich war eins der mächtigsten auf Erden, das wißt Ihr ja, o Greis. Doch seitdem es auf meine Schultern kam, wurden wir im Osten besiegt von Tsi, und mein ältester Sohn ist dabei gefallen. Im Westen verloren wir Gebiet an Tsin, siebenhundert Geviertmeilen. Im Süden erlitten wir Schmach durch Tschu. Ich schäme mich darob und möchte um der Toten willen ein für allemal die Schmach reinwaschen. Wie muß ichs machen, daß es mir gelingt?“

Mong Dsi erwiderte: „Und wäre auch ein Land nur hundert Meilen im Geviert, man kann damit die Weltherrschaft erringen. Wenn Ihr, o König, ein mildes Regiment führt über Eure Leute, Strafen und Bußen spart, Steuern und Abgaben ermäßigt, so daß die Felder tief gepflügt und ordentlich gejätet werden können, daß die Jugend Zeit hat zur Pflege der Tugenden der Ehrfurcht, Brüderlichkeit, Gewissenhaftigkeit und Treue, daß sie zu Hause ihren Eltern und Brüdern und im öffentlichen Leben





ihren Fürsten und Oberen dienen — dann könnt Ihr ihnen Knüppel in die Hand geben, um damit die starken Panzer und scharfen Waffen der Herren von Tsin und Tschu zu zerschlagen.

Jene Fürsten rauben ihren Leuten die Zeit, daß sie nicht pflügen und jäten können, um Nahrung zu schaffen für ihre Eltern. Die Eltern leiden Frost und Hunger, Brüder, Weib und Kind sind fern voneinander zerstreut. Jene Fürsten treiben ihre Leute in Fallen und ertränken sie. Wenn Ihr, o König, dann hingehet und sie bekämpft, wer wird Euch da feindlich entgegentreten? Darum heißt es: „Der Milde hat keine Feinde“. Ich bitte Euch, o König, zweifelt nicht daran.“

6. Mildes Regiment ist wie Regen auf dürres Land

Mong Dsi trat vor den König Siang von Liang.

Als er herauskam, sagte er zu den Leuten: „Ich blickte nach ihm: er sah nicht aus wie ein Fürst. Ich nahte mich ihm: aber ich entdeckte nichts Ehrfurchtgebietendes an ihm. Unvermittelt fragte er: ‚Wie kann die Welt gefestigt werden?‘

‚Sie wird gefestigt durch Einigung‘, erwiderte ich. ‚Wer kann sie einigen?‘



„Wer keine Lust hat am Menschenmord, der kann sie einigen,“ erwiderte ich.

„Wer kann da mittun?“

Ich erwiderte: „Es gibt niemand auf der Welt, der nicht mittun würde. Habt Ihr, o König, schon das sprossende Korn beobachtet? Im Hochsommer, wenn es trocken ist, da stehen die Saaten welk. Wenn dann am Himmel fette Wolken aufziehen und in Strömen der Regen herniederfällt, so richten sich mit Macht die Saaten wieder auf. Daß es also geschieht, wer kann es hindern? Nun gibt es heute auf der ganzen Welt unter den Hirten der Menschen keinen, der nicht Lust hätte am Menschenmord. Wenn nun einer käme, der nicht Lust hätte am Menschenmord, so würden die Leute auf der ganzen Welt alle die Hälse recken und nach ihm ausspähen. Und wenn er wirklich also ist, so fallen die Leute ihm zu, wie das Wasser nach der Tiefe zufließt, in Strömen. Wer kann es hindern?“ “

7. Der Opferstier und die Weltherrschaft

König Süan von Tsi fragte: „Kann ich etwas von den Taten der Fürsten Huan von Tsi und Wen von Dsin zu hören bekommen?“



Mong Dsi erwiderte: „Unter den Jüngern des Meister Kung gab es keinen, der über die Taten Huans und Wens redete. Darum ist auf die Nachwelt keine Überlieferung von ihnen gekommen, und ich habe nie etwas von ihnen gehört. Wollen wir nicht statt dessen davon reden, wie man König der Welt wird?“

Der König sprach: „Welche Eigenschaften muß man haben, um König der Welt sein zu können?“

Mong Dsi sprach: „Wer sein Volk schützt, wird König der Welt: niemand kann ihn hindern.“

Der König sprach: „Ja, wäre denn ein Mann wie ich imstande, sein Volk zu schützen?“

Mong Dsi sprach: „Ja.“

Der König sprach: „Woher weißt du, daß ich dazu imstande bin?“

Mong Dsi sprach: „Ich habe von Hu Hai erzählen hören, der König habe einst in seinem Saal gesessen, da sei einer, der einen Ochsen führte, unten am Saal vorbeigekommen. Der König habe ihn gesehen und gefragt: ‚Wohin mit dem Ochsen?‘ Man habe erwidert: ‚Er soll zur Glockenweihe geschlachtet werden.‘ Da habe der König gesagt:



„Laßt ihn laufen. Ich kann es nicht mit ansehen, wie er so ängstlich zittert, wie einer, der unschuldig zum Richtplatz geführt wird.“ Man habe erwidert: „Soll dann die Glockenweihe unterbleiben?“

Der König habe gesagt: „Sie darf nicht unterbleiben. Nehmt ein Schaf statt seiner.“ — Ich weiß nicht, ob es so sich zugetragen hat.“

Der König sprach: „Es ist so gewesen.“

Mong Dsi sprach: „Diese Gesinnung genügt, um König der Welt zu werden. Die Leute dachten alle, es sei nur Sparsamkeit von Euch gewesen; aber ich weiß bestimmt, daß Ihr es nicht habt mit ansehen können.“

Der König sprach: „Ach, gibt es wirklich solche Leute? Allein so unbedeutend und gering mein Reich auch ist, ich brauche doch an einem Ochsen nicht zu sparen. Ich habe es wirklich nicht mit ansehen können, daß er so ängstlich zitterte, wie einer, der unschuldig zum Richtplatz geführt wird. Darum habe ich statt seiner ein Schaf nehmen lassen.“

Mong Dsi sprach: „Und doch habt Ihr nicht anders gehandelt, als wenn Ihr wirklich nur so sparsam gewesen wäret, wie die Leute meinten. Ihr habt statt eines großen Tieres ein kleines nehmen



lassen. Woher hätten jene es besser wissen sollen! Wenn ihr Mitleid hattet mit der Unschuld, die zum Richtplatz geführt wurde: was ist da schließlich für ein Unterschied zwischen einem Ochsen und einem Schaf?“

Der König lächelte und sprach: „Wahrhaftig! Was hab' ich nur dabei gedacht! Ohne daß es mir um den Wert zu tun gewesen wäre, habe ich doch ein Schaf statt des Ochsen nehmen lassen. Da haben die Leute ganz recht, wenn sie sagen, ich sei sparsam.“

Mong Dsi sprach: „Es tut nichts. Es war dennoch ein Zeichen von Milde. Ihr saht den Ochsen, aber hattet das Schaf nicht gesehen. Es geht dem Gebildeten mit den Tieren nun einmal so: wenn er sie lebend gesehen hat, kann er nicht zusehen, wie sie getötet werden, und wenn er sie hat schreien hören, bringt er es nicht über sich, ihr Fleisch zu essen. Das ist ja auch der Grund, warum der Gebildete sich von der Küche fernhält.“

Der König war erfreut und sprach: „Im Buch der Lieder heißt es:

*„Anderer Leute Sinn
Vermag ich zu ermessen.“*

Das geht auf Euch, Meister. Obwohl es meine



eigne Tat war, habe ich mich dennoch vergeblich darüber besonnen, wie ich es eigentlich gemeint habe. Ihr, Meister, sprecht es aus und habt genau meine innerste Gesinnung getroffen. Inwiefern paßt nun diese Gesinnung dazu, König der Welt zu sein?“

Mong Dsi sprach: „Wenn jemand Euch berichten würde: ‚Ich besitze zwar genügend Stärke, um dreißig Zentner zu heben, aber nicht genug, um eine Feder zu heben; ich bin helläugig genug, um die Spitze eines Flaumhaars zu untersuchen, aber einen Heuwagen sehe ich nicht‘: würdet Ihr das hingehen lassen?“

Der König verneinte.

Mong Dsi fuhr fort: „Nun ist Eure Milde so groß, daß sie sich selbst auf Tiere erstreckt, und doch reicht ihre Wirkung nicht bis zu Eurem Volk. Wie ist denn das nur? Allein, daß jener die Feder nicht aufhebt, kommt davon, daß er seine Stärke nicht ausübt; daß der andere den Heuwagen nicht sieht, kommt daher, daß er seine Scharfsichtigkeit nicht ausübt; daß Eure Leute keines Schutzes genießen, kommt daher, daß Ihr Eure Gnade nicht ausübt. Darum, daß Ihr nicht König der Welt seid, ist Unterlassung, nicht Unfähigkeit.“



孟子

Der König sprach: „Wodurch unterscheiden sich Unterlassung und Unfähigkeit in ihrer Äußerung voneinander?“

Mong Dsi sprach: „Wenn einer den Großen Berg unter den Arm nehmen soll und damit übers Nordmeer springen und er sagt, das kann ich nicht, so ist das wirkliche Unfähigkeit; wenn aber einer sich vor Älteren verneigen soll und er sagt, das kann ich nicht, so ist das Unterlassung, nicht Unfähigkeit. Damit, daß Ihr, o König, auf das Königtum der Welt verzichtet, seid Ihr nicht in der Lage eines Menschen, der mit dem Großen Berg unterm Arm übers Nordmeer springen soll. Damit, daß Ihr, o König, auf das Königtum der Welt verzichtet, seid Ihr in der Lage eines Menschen, der eine Verbeugung machen soll. Behandle ich meine älteren Verwandten wie es dem Alter gebührt, und lasse das auch den Alten der andern zugute kommen; behandle ich meine jüngeren Verwandten wie es der Jugend gebührt, und lasse das auch den Jungen der andern zugute kommen; so kann ich die Welt auf meiner Hand sich drehen lassen.

In dem Buch der Lieder heißt es:

„Sein Beispiel leitete die Gattin